

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **22 (1900)**

Heft 17

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

22. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer strebe zum Gange, und kommst du selber kein Gange werden, als dienendes Glied schließ an ein Gange dich an!

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Büro:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 29. April.

Inhalt: Gedicht: Die blauen Frühlingsaugen. — Vom Schweiß. — Etwas Geschichtliches vom Schirm. — Problematische Ehen. — Ueber den Einfluß des Wetters auf die Menschen und ihre Leidenschaften. — Der Achtstundentag im Haushalt. — Preisausgeschrieben. — Sprechsaal. — Gedicht: Aufmunterung. — Feuilleton: Eine schöne Seele. — Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Die blauen Frühlingsaugen.

Die blauen Frühlingsaugen
Schau'n aus dem Gras hervor;
Das sind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke sie und denke,
Und die Gedanken all',
Die mir im Herzen feußen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, singt sie
Laut schmetternd, daß es schallt;
Mein zärtliches Geheimnis
Weiß schon der ganze Wald

Geirich Feine.

Vom Schweiß.

Wir Menschen sagen von einem mehr ideal gedachten Ziele, es sei dasselbe des Schweißes aller Eblen wert. Bei großartigen Bauten sagen wir auch, es habe deren Ausführung manchen Tropfen Schweiß gekostet. Aber auch bei minderer Arbeit, welche uns viel Zeit fortnahm und nicht den erwarteten oder verdienten Lohn einbrachte, auch da sagen wir gern, sie haben uns manchen Schweißtropfen erpreßt. Und Freiligrath singt:

„Ehre jedem, jedem Preis,
Ehre jeder Hand voll Schweiß:
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Gütten fällt und Mühlen.“

Daß eine an sich mühsame Arbeit Schweiß koste, das sagt nicht nur der hart arbeitende Landmann, nicht nur der im Bau beschäftigte oder der in Höchsten nahe der Blut stehende Arbeiter, das sagt auch der Mann im Comptoir, das sagen alle mit der Nadel oder der Nähmaschine beschäftigten weiblichen Kräfte, — ganz so, als sei der von uns gekendte Schweiß eine so kostbare Flüssigkeit, welche nicht leicht mit Gold aufzuwogen oder sonst ersetzt werden könne.

Und doch geht der Schweiß dem Menschen

so sehr leicht ab und ist in mancherlei Hinsicht eine wahre Wohlthat. In mehrfachen Krankheitsfällen ist es das erste Erfordernis, daß der Leidende in Schweiß gebracht werde, und gibt es hierzu eine große Anzahl leicht anzuwendende Mittel. Beim Eintritt von einem wohlthätigen Schweiß ist in manchen Fällen ein Umschwung zum Bessern vorhanden, und nur ein Schweiß ist bei langem Siechtum von bedenklicher Art: das ist der Todeschweiß. Was aber sonst im menschlichen Leben als „Schweiß“ bezeichnet wird, ist oftmals nicht weit her, ist Schweiß, mit welchem die Menschen mehr prahlen, als Wert darauf gelegt werden dürfte.

Korpulente Menschen geraten bei der geringsten Thätigkeit in Schweiß, und unser Mitleid mit denselben ist nicht ganz gerechtfertigt, im Gegenteil, der Schweiß dient solchen Personen zum Wohlfühlen. Elastische, normal gebaute und beanlagte Menschen kommen nicht so leicht in Schweiß, weder bei der Arbeit, noch beim Marschieren. Schweiß, so wohlthätig derselbe unter Umständen sein kann, ist geradegu eine Last, nur daß demselben zu Unrecht die Unbehaglichkeit des Menschen zur Last gelegt wird. Der Schweiß an sich trägt nicht die Schuld an der Unbehaglichkeit, sondern der Mensch, welcher den Schweiß auf oft viel zu künstliche Art erzeugt.

Betrachten wir junge Leute beim Tanze. Wir haben wohl schon in Tagesblättern gelesen, wo ausgerechnet war, welche eine lange Strecke ein Tänzer oder eine flotte Tänzerin in einer Ballnacht zurücklegen, und wie viel Schweiß sie hierbei vergießen. Im Ernstfalle, d. h. als Arbeit gedacht, als eine zu leistende Aufgabe, würden dies solche Personen nicht zu leisten imstande sein. Beim Tanzen werden alle die bei der Arbeit als Entschuldigend dienenden Gesundheitsregeln ganz außer acht gelassen. Zu der Außerachtlassung sonst geltender Gesundheitsregeln gehört beim Tanzen auch das jähe Hinabstürzen kalter Getränke: je kälter, je lieber. Und damit gerade wird der Grund zu so sehr vielen Leibesübeln gelegt, am meisten zur Schwindelucht. Da der Mensch aber die Ursache seiner Leiden am liebsten außer sich sucht, immer auf äußere Vorkommnisse und Zustände legt, nie aber sich selbst dafür verantwortlich macht, so wird niemals das unsinnige Tanzen als die Schuld vielen Krankheitsleiden angesehen, sondern für gewöhnlich die Arbeit, die Zugluft in den Arbeitsräumen und was es sonst noch für Ausreden gibt.

Welch hoher und übertriebener Wert sonst auch dem Schweiß beigelegt wird, das spricht

sich in den aus früherer Zeit überkommenen Worten aus, daß der Acker, das Feld draußen, mit Schweiß gebilgt sei. Das mag vor Zeiten einmal gegolten haben, für unsere Zeit, wo so viel mit Maschinen gearbeitet wird, paßt es nicht mehr. Es gehdren zu Zeiten langanhaltende Regengüsse dazu, um dem Acker die nötige Feuchtigkeit zu geben: Schweiß allein thut's nicht. Auch das viele Prahlen einzelner Volksklassen, daß sie allein das Land mit ihrem Schweiß zu erhalten haben, ist nicht so sehr weit her. Wenn nur dieser „Schweiß“ nicht zumeist vom überflüssigen Trinken herrühren möchte.

Unsere Sprichwörter und die Litteratur im allgemeinen haben vom Schweiß, sofern derselbe nur als ein Produkt allzu schwerer Arbeit angesehen werden soll, nicht stets die beste Meinung gehabt. Die illustrierten humoristischen Blätter machen sich weiblich lustig über unsere Sommerfrischler und Bergsteiger, die schon nach den ersten hundert Schritten vor Schweißtriefen kaum weiter können. Auch an die Vergnügungsradler wäre unser Mitleid bei ihrer schweißtriefenden Arbeit verschwendet: es hat sie ja niemand das unsinnige Fahren geheißen.

Wie gesagt — so viel wie über den „Schweiß der Arbeit“ meist hergemacht wird, wäre kaum nötig. Beim Verlassen der Fabrikräume am Mittag oder am Abend, haben die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen noch solch starke Portion Uebermut in sich, daß derselbe unbedingten und anständigen des Weges dahergehenden Personen sehr lästig wird. Wer wirklich Schweiß zu vergießen hat, solchen von anstrengender Arbeit erpreßt, der geht ruhig und anständig und gestittet seinem Heim zu, um allda die Früchte seines Schweißes zu genießen. a.

Etwas Geschichtliches vom Schirm.

Leid dem Fächer war der Sonnenschirm im frühen Altertum ein Symbol der Macht und kam nur den Fürsten und Vornehmen zu, die ihn jedoch, wie erwähnt, nicht selbst trugen, sondern von Sklaven und Dienern über sich halten ließen. Die Schirme der Könige im alten Aegypten bestanden aus kostbaren Federn, doch wandte man aus praktischen Gründen auch verschiedenartig präpariertes und gefärbtes Leder an, und oft hatten diese Lederschirme mehr die Gestalt von Schilden, als von wirklichen Schirmen. Auch in Persien und anderen östlichen Ländern findet man den Schirm in gleicher Anwendung und Form, auch hier

wird er als Nachtsymbol von irgend einer dienenden Person über den Gewaltigen gehalten.

Als der Schirm seinen Einzug in Europa hielt, war es mit dieser Sonderstellung bald vorbei. Anfangs war er noch das Vorrecht hochgestellter Personen, dann wurde er allmählich einzig als praktisches Gerät in Gebrauch genommen.

Dem schon erwähnten griechischen Sonnenschirm „Stiabelion“ war der römische, der „Umbrella“ in Form und Ausstattung, wie in der Anwendung durchaus verwandt. Seine Ausschmückung war vielleicht etwas reicher, sein Umfang etwas größer. Er wurde mit Seide bezogen, mit Federn bestückt, mit Gold und edlen Steinen verziert zum unentbehrlichsten Toilettenstück der Kömmerin, die ihn ebenfalls durch eine Sklavin über ihr Haupt halten ließ. Eine große Rolle spielte er bei den Theatervorstellungen des alten Rom. Dort war er aus Leder gefertigt, hatte sehr großen Umfang, und Frauen wie Männer bedienten sich seiner, um sich während der langen Stunden der Vorstellungen gegen die glühenden Sonnenstrahlen zu schützen.

Im Mittelalter weiß keine Spur auf den Schirm hin, erst mit Beginn des 17. Jahrhunderts taucht er in Italien wieder auf. Den zeitgenössischen Beschreibungen nach zu urteilen, muß der damalige dem heutigen Schirm sehr ähnlich gewesen sein, nur daß ihm der Lederüberzug eine Dauerhaftigkeit gab, die den Fabrikzeugnissen unserer Zeit leider fremd ist. Mitte vorigen Jahrhunderts wurde der Schirm in Paris ganz allgemein von der Damenwelt getragen. Von da ab hat er sich im Abendlande nicht allein in Gunst erhalten, sondern sich immer breitere Schichten erobert, so daß er jetzt Allgemeingut aller Klassen ist. Im Morgenlande dagegen hat er seine exklusive Stellung bewahrt und gilt noch immer als ein Zeichen der Macht, ebenso ist er in Ostindien das Attribut der Herrscher. Die größte Bedeutung genießt der Schirm wohl in Japan und China, wo er von alters her bis auf den heutigen Tag gleichmäßig von allen Ständen benützt wird. Die chinesischen und japanischen Schirme in ihrer Leichtigkeit und mit ihrem so einfach funktionierenden Mechanismus sind für die übrigen Schirme geradezu vorbildlich gewesen.

Für die moderne Dame ist der Schirm ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand. Bei Regenwetter begleitet sie der Regenschirm, der sich im zusammengelegten Zustande durch möglichste Schlankheit auszeichnen muß, bei Sonnenschein der Sonnenschirm und bei zweifelhaften Tagen der „En-tout-cas“, jenes Mittelglied zwischen beiden Formen, in seiner Schmucklosigkeit ein verkleinertes Regenschirm. Aber nicht die Dame allein geht mit dem Schirm einher, auch die Frau aus dem Volke benützt ihn, und ein Dienstmädchen im sonntäglichen Ruz würde sich nur halb fertig vorkommen, wenn ihm der Sonnenschirm fehlte. Die Form des Schirmes ist durch die Jahrhunderte die gleiche geblieben, kleine Abweichungen, wie die nach oben zugespitzte, die „Marquiseform“, der Knicker mit zusammenlegbarem Stiel sind nicht von Dauer gewesen. Dagegen hat sein Umfang, seine Farbe und Ausstattung und auch die Länge des Stodes sehr gewechselt. Während man früher den Schirm mehr in neutralen Farben hielt, damit er für die mannigfaltigsten Gelegenheiten und Toiletten passen sollte, zieht man jetzt die lebhaftesten Töne vor — eine für die Schirmfabrikanten günstige Mode, da dadurch der Verbrauch gesteigert wird, weil die elegante Dame die verschiedensten, zur jedesmaligen Toilette passenden Schirme haben muß. Die modernen Schirme sind oft gestreift, mehr noch in zwei oder drei lebhaften Farben farriert und zeigen dann meist die praktische En-tout-cas-Form. Dagegen sind die eleganteren, einfarbigen Schirme vielfach mit Nischen, Volants, Stickerei, Malerei, mit Spigen und mit Keppplifles bedeckt. Zuweilen hebt die Ausschmückung den praktischen Zweck geradezu auf, wie z. B. bei durchsichtigen Kepppschirmen, die mit Spigenentwurf gemustert sind, wobei das Licht in einer die Augen gefährdenden Weise durch die Spigen fällt. Rote Schirme, die einen

warmen Schein über das Gesicht werfen, haben sich ihrer Kleidbarkeit wegen allen Modenschwankungen zum Trotz stets behauptet. An den Griffen haben sich oft die sonderbarsten Modelaunen betätigt: Figuren, Tierköpfe, Fragensmasken, oft in herausfordernder Größe. Neuerdings ist man zu den unauffälligen, fein eisilerten Metallgriffen, zu Handgriffen, wie zu Knöpfen aus bemalten Porzellan zurückgekehrt. Die früher üblichen Fischbeinfische des Gestelles sind jetzt allgemein durch sehr dünne, leichte und widerstandsfähige Stahlstäbe ersetzt worden.

Problematische Ehen.

Die Fälle von Liebesheiraten, bei denen die Frau um viele Jahre älter ist als der Mann, mehren sich in letzter Zeit in ganz erstaunlicher Weise. Allerdings sind es fast immer Bühnenkünstlerinnen oder Schriftstellerinnen, die es besser wie andere Frauen zu verstehen scheinen, sich ein jugendliches Aussehen und geistige Frische bis in das höchste Alter zu bewahren, und denen es daher eine Kleinigkeit ist, ein junges Männerherz in Flammen zu setzen. Die 56jährige Patti bezauberte den 23jährigen Baron Geberström, die englische Schauspielerin Lili Langtry stach mit 50 Jahren ihre sehr hübsche 17jährige Tochter aus und heiratete einen der schönsten und unworbensten Vertreter der Londoner „jeunesse dorée“, Mr. Hugo de Wathe, von dem sie anfangs erwartete, daß er ihr Schwiegersohn werden würde. Und so können noch viele Beispiele dafür angeführt werden, daß weder romantische Liebe, noch physische Schönheit ausschließlich das Vorrecht der Jugend ist. Der neueste von Gott Hymen eingeseignete Bund zwischen einer Fünzigjährigen und einem etwa halb so alten Manne erregt gegenwärtig in den literarischen Kreisen von London und Washington nicht geringes Aufsehen. Mrs. Frances Hodgson-Burnet, die Verfasserin von „Little Lord Fauntleroy“ und anderen weltbekannten Romanen und Novellen, hat sich mit ihrem kaum 23jährigen Sekretär Mr. Stephen Tomusend ganz kürzlich in Genua trauen lassen. Frances Hodgson, eine der beliebtesten und produktivsten anglo-amerikanischen Schriftstellerinnen, ist vor ungefähr 55 Jahren in England geboren. Mit 16 Jahren lernte sie einen unbemittelten jungen Arzt kennen, der sich in Teneffe niederließ und mit vieler Mühe eine kleine Praxis errang. In heißer Liebe zu einander entbrannt, heirateten sich die Beiden eines Tages, ohne recht zu wissen, wovon sie leben sollten. Der schnellste Wunsch des Dr. Burnet gipfelte darin, sich während einiger Jahre in europäischen Großstädten zu vervollkommen, um sich dann als Spezialist für Augenkrankheiten zu etablieren. Seine jugendliche, ebenfalls sehr ehrgeizige Gattin sann darüber nach, wie sie dem geliebten Manne zur Erfüllung seines Wunsches verhelfen könne. Endlich machte sie sich mit fieberhaftem Eifer daran, eine größere Novelle zu schreiben. Nach wenigen Monaten offerierte sie dem Herausgeber einer Wochenschrift „That lass o' Lowrie's“, einen Roman, dessen Charaktere nach den Erinnerungen aus ihrer in den Kohlen-districten Englands verbrachten Kindheit gezeichnet sind. Dieses Werk machte die Verfasserin mit einem Schlage zu einer berühmten Frau, und — was sie noch weit mehr beglückte — setzte sie in den Stand, mit ihrem Gatten nach London zu gehen. Nach Verlauf von zwei Jahren gehörte Burnet zu den geschicktesten Augenärzten der Themsestadt. Er kehrte in seine Heimat zurück und wählte Washington zu seinem Wirkungskreise, wo er auch bald das höchste Ansehen genoss. Hier schrieb Frances Hodgson nacheinander verschiedene ihrer in alle modernen Sprachen überetzten Bücher, darunter auch den „kleinen Lord Fauntleroy“. Im Jahre 1895 verbreitete sich zum erstenmal das Gerücht, daß Dr. und Mrs. Burnet sich scheiden zu lassen beabsichtigen. Die wirkliche Trennung erfolgte aber erst einige Jahre später, und zwar in aller Freundschaft, ohne irgend welchen Glat. Den eigentlichen Grund hat man bisher nicht erfahren.

Heber den Einfluß des Wetters auf die Menschen und ihre Leidenschaften.

Auf der meteorologischen Station zu New-York wurden die 3650 Tage von 1888—1897 in der Weise genau notiert, als man den Prozentsatz der schönen Tage, der trüben und der regnerischen Tage genau registrierte. Eine andere Abteilung der Beamten notierte die Temperaturen zwischen 5 und 10, 10 und 15, 15 und 20 Grad, weitere kontrollierten den Barometerstand, den Stand des Hygrometers, den Wind etc., während dieses Zeitraumes. Andererseits wurden 400,000 Fälle von Bräuleien, Selbstmord, Wahnsinn, Tod in Betracht gezogen, und man kombinierte folgendermaßen: Wenn z. B. der Prozentsatz der schönen Tage dreißig ist, so muß auch die Zahl der Bräuleien z. 30 Proz. von der Gesamtzahl der betreffenden Tage ausmachen, wenn die Witterung ohne Einfluß auf diese Faktoren ist; steigt aber an diesen Tagen der Prozentsatz der Unglücksfälle und Verbrechen auf 35 Proz., so sagt uns das, daß die Witterung that-

sächlich einen Einfluß hat. Bei jeder erhöhter Temperatur zeigt sich denn auch eine Zunahme der oben erwähnten Ereignisse, bei kaltem Wetter eine Verminderung. Nur Tod, Selbstmord und Vandalenbrechen behalten ihre hohe Ziffer bei. — Bei niedrigem Barometerstand sind Anfälle, Mord, Selbstmord häufiger, was wahrscheinlich mit den meteorologischen Verhältnissen mehr zusammenhängt als mit der Dichtigkeit der Atmosphäre. In Denver (Colorado) wurde konstatiert, daß der konstant niedrige Hygrometerstand zugleich das Maximum der Gänge aufweist, denn dort beträgt der Prozentsatz der abnormen Erscheinungen 600. Der Wind steigert ebenfalls die vorerwähnten Anomalien, während er die Selbstmorde vermindert. Im Mai und Juni und bei gutem Wetter tritt Selbstmord am häufigsten ein.

Der Achttundentag im Haushalt.

Nach Unionsregeln arbeitet eine Diensthofenchar seit kurzem in Chicago. Vom „up stairs“-Mädchen hinab bis zum Kellermeister ist jetzt im Hause der vielfachen Millionärin Frau Emmons Blaine jeder dienstbare Geist nach achttündiger Arbeit fertig mit seinem Tagewerk und kann die übrigen Stunden süßen Nichtsthun oder dem Vergnügen widmen. Frau Emmons Blaine, die verwitwete Schwiegertochter des verstorbenen Staatssekretärs Blaine, hat von den von ihrem Vater ererbten Millionen schon einen großen Teil für mildthätige, wissenschaftliche und andere edle Zwecke hergegeben. Die Dame beschäftigt sich in werktätiger Weise an vielen Unternehmungen zum Wohle und Besten der Menschheit und interessiert sich natürlich auch für die Lösung der sozialen Frage. Kürzlich wurde ihr von einem Kathedersocialisten, Prof. Geddes von Einburg, der Vorschlag gemacht, mit Verbesserung der Diensthofenlage im eigenen Haushalt eine Umwälzung im kleinen ins Werk zu setzen. Frau Emmons ging sogleich auf den Vorschlag ein, und nach dem Plane des Herrn Professors wurde in ihrem Haushalt der Normalwerttag von acht Stunden eingeführt. Köche und Köchinnen, Zimmermädchen, Wäscherinnen, Kutscher, Lakaien und Kellermeister arbeiten jetzt alle nach dem Achttundentage: eine Vormittags- und eine Nachmittagsfrist. Die einen beginnen ihr Tagewerk um 6 Uhr morgens und werden um 5 Uhr nachmittags von den anderen abgelöst. Die neue Arbeitsteilung im Hause soll sich gut bewähren und allseitige Befriedigung geben. (Amerik. Schw. Ztg.)

Preisaus schreiben.

Die in Stuttgart (Deutsche Verlagsanstalt) erscheinende deutsche illustrierte Zeitung „Ueber Land und Meer“ hatte zu Beginn ihres neuen Jahrgangs im Oktober 1899 ein Preisaus schreiben erlassen, in dem Preise von 1000 Mark, 500 Mark und 300 Mark für die beste Novelle, Humoreske oder Pseuderei ausgesetzt worden waren. In der übrigen prächtig ausgestatteten Frühlingnummer 31 von „Ueber Land und Meer“ wird nun das Resultat dieses Preisaus schreibens bekannt gegeben. Zur Preisverteilung sind 999 Arbeiten eingekauft worden, aber nur eine ganz geringe Anzahl von diesen wurde zur engern Wahl gestellt. Das Preisrichterkollegium, dem neben der Redaktion von „Ueber Land und Meer“ die Herren Dr. Ludwig Fulda, Georg Freiherr von Ompteda, Richard Vogt angehörten, war nicht in der Lage, einer der eingelaufenen Arbeiten den ersten Preis zuzuerkennen. Es wurde deshalb beschlossen, drei zweite Preise zu je Mark 500.— zur Verteilung gelangen zu lassen. Preisgetrönt wurden nach Maßgabe des Beschlusses: 1. die Erzählung von Luise Westlich (Hannover) mit dem Titel: „Das geht gont!“; 2. die Novelle von Isabella Kaiser (Wetzlar, Schweiz) mit dem Titel „Sein letzter Wille“; 3. Die Erzählung von Moritz von Reichenbach (Deshowitz, Oberschlesien) mit dem Titel: „Die Wallfahrer“. Den dritten Preis im Betrage von Mark 300.— erhielt die Arbeit von F. Walthar Hgcs (Straßburg i. G.) mit dem Titel „Freiheit!“ Lobende Erwähnung verdienen folgende Arbeiten: von Margarete von Derzen (Freiburg i. Br.) „Mona“, von Gustav Jäger (Berlin) „Totentanz“, von B. Rittweger (Hildburgsaußen) „Das Unmögliche“, „Fräulein Christel“, von Babuin Grollier (Wien) „Die zwei Freunde“, von M. Tamms (Danzig) „Untergang“, von Klaus Mitteland (Wittingen) „Nach 17 Jahren“ und „Prinzeßens Marotte“, von W. Schwedersky (Magdeburg) „Wie meine Frau militärfrömm wurde“, von Hans Arnold (Stettin) „Unser Don Juan“ und von E. von Dornau (Halberstadt a. S.) „Vaterseele“. Mit der Veröffentlichung der preisgetrönten Arbeiten und derrer, die lobende Erwähnung erhielten, wird die Redaktion von „Ueber Land und Meer“ sofort beginnen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse ausgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5435: Wir haben uns im Interesse unserer Kinder entschlossen, unsere Wohnung auf dem Lande zu nehmen, währenddem mein Mann seine Anstellung in der Stadt hat. Unsere Kleinen gehen zwar noch nicht zur Schule; aber wenn es an der Zeit ist, so bekommen sie einen vortrefflichen Lehrer. Wir können billig und doch sehr bequem wohnen und haben einen

großen Garten zur Benutzung. Zum Mittagessen kann mein Mann da in freilich nicht heimkommen, da er zu viel Zeit verlieren würde; somit wird er einen bescheidenen Mittagsstich in der Stadt nehmen, wogegen ich mit den Kindern mich ganz einfach einrichten kann, was für mich eine erhebliche Ersparnis bedeuten wird. Unser Umzug soll am 1. Mai stattfinden. Nun ist mir durch einen unglücklichen Zufall bekannt geworden, daß mein Mann vor unserer Verheiratung mehr als gut dem Spiel ergeben war, und daß er mehrere gute Stellen einbüßen mußte, weil er nach dem Mittagessen öfters ungebührlich lange sitzen blieb und seine Arbeitszeit nicht einhielt. Seit er verheiratet ist, hatte ich mich hierüber nicht zu beklagen, denn er legte sich immer nach dem Essen eine Stunde zur Ruhe. Mir wird nun recht schwer ums Herz; denn ich fürchte die Verheiratung wird damit für den Weiterbestand unseres bis jetzt so schönen Familienglückes. Was raten mir Erfahrene in diesem Falle zu thun? Ginge es gesundheitlich nicht an, vor und nach dem Essen eine halbe Stunde auf dem Rad zu fahren? Auf diese Weise könnte er heimkommen. Besorgte Hausfrau in G.

Frage 5436: Wie wird es von der Männerwelt taxiert, wenn die Frau in der Abwesenheit ihres Mannes eine seiner Zeitungen, die ihren Beifall nicht findet, resusciert und sich die weitere Zusendung des Blattes verbittet? Für gefällige Meinungsäußerungen danke bestens W. M.

Frage 5437: Gibt es auch weiße Sicherheitsknöpfe für Lingen? Die Auswindmaschine reißt die Knöpfe ab oder zerbricht sie, und die Maschine leidet durch die Knöpfe noch. Man sollte die Knöpfe vor dem Waschen der Lingen wegnehmen und nachher mit einem Handgriff wieder befestigen zu können. Besten Dank zum voraus W. M. in U.

Frage 5438: Könnte mir eine werthe Abonnentin die in den Handel gebrachte Sahrapan-Margarin-Kunstabutter als Kochfett empfehlen? Was für Fett wird sie bergestellt? Für freundliche Auskunft danke bestens Junge Hausfrau in M.

Frage 5439: Eine einfache Dame wünscht in oder außer der Schweiz Aufenthalt in ärztlich angenehmem Hause auf dem Lande. Würde eine der geehrten Leserinnen passende Adresse?

Frage 5440: Meine Tochter ist durch eine kittere Erfahrung gemüthlich schwer betroffen worden. Es hat sich ihrer eine eigenthümliche Gleichgültigkeit bemächtigt. Sie ist scheinbar ganz ruhig und spricht sich zu niemand aus. Mein Wunsch war, daß sie für einige Zeit von daheim fortgehe, um sich zu zerstreuen; sie behauptet aber, daß sie nicht nötig, ihr fehle nichts, und die gewohnte Umgebung regt sie nicht im mindesten auf. Und oberflächlich betrachtet, scheint dies auch der Fall zu sein. Sie muß dem gewissenlosen Gegenstand ihrer bitteren Erfahrung täglich begegnen, doch spürt man ihr dabei nicht die geringste Erregung an. Es ist nur als ob ihr Gemüth sich völlig verkehrt habe. Sie lacht nicht, weint nicht, spricht nicht und thut alles wie eine Maschine, ohne Interesse. Von sich aus fängt sie niemals ein Gespräch an, und wenn man sie etwas fragt, so antwortet sie oben auf, so ohne Seele. Dieser Zustand dauert nun bereits sechs Wochen, und er beunruhigt mich sehr, und doch darf ich nicht wagen, einen Arzt zu konsultieren. Ich bitte sehr um guten Rath von Erfahrenen. W. M. in S.

Frage 5441: Ich möchte sehr gerne über nachstehenden Punkt die Meinung von Erfahrenen hören. Ich bin die Wastete von vier Geschwörtern, der Vater ist seit einigen Jahren fort und wird jedenfalls nicht wiederkehren. Die Mutter ist schwächlich und kann zwar im Haushalt noch etwas arbeiten, aber nicht mehr ausreichend, um event. ihr Brot zu verdienen. Ich habe die Leitung des Hausstandes deshalb in meine Hand genommen. Ich betreibe eine Damenschneiderei- und Modengeschäft und hatte die im Alter mir zunächst folgende Schwester bei mir in der Lehre, und seit Beendigung derselben ist sie nun ein Jahr als besetzte Arbeiterin angestellt, währenddem eine jüngere Schwester nun die Lehre macht. Letztes Jahr gab ich meiner Schwester auf ihr Begehren 14 Tage Ferien, die sie bei einer meiner Freundinnen auf mein Vermögen als Gast zubringen konnte. Ich selber kam und darf mir keine Ferien gönnen. Für dieses Jahr verlangt meine Schwester nun wieder die Gewährung und Bestimmung von Ferien, aber unter der Bedingung, daß ich ihr für diese Zeit zugleich auch den Lohn bezahle. Dies dünkt mich nun zu viel. Ich bin auch als Arbeiterin in Stellung gestanden und habe auch mehr als einmal Ferien haben müssen, nach besonders anstrengenden Zeiten, wo sozusagen Tag und Nacht gearbeitet werden mußte. Dann aber mußte ich auf meine Kosten einen Ersatz stellen, oder ich kündigte eine Stelle und schob die Ferien ein, bis ich wieder anderswo antreten konnte. Dieses Jahr hätte ich gerne meine Mutter bei der Freundin aufs Land untergebracht und selbstverständlich entschädigt ich sie auch durch Arbeiten oder sonstige Leistungen. Wenn ich die Schwester für die Ferien unterbringen und sie noch bezahlen muß, so kann ich dagegen der Mutter nichts bieten. Ich meine, es wäre gut, wenn die Schwester einmal in einem fremden Geschäft Kondition nähme, damit sie auch andere Verhältnisse kennen und das Daheim schätzen lernte. Bin ich hart und ungerecht? W. J.

Antworten.

Auf Frage 5406: Die eigenartige Handlungsweise Ihres Mannes läßt sich verstehen, wenn auch nicht entschuldigen, insofern, als man in Betracht zieht, daß es eben nicht leicht ist, schriftliche Arbeiten korrekt auszuführen, wenn man alle Augenblicke auf diese oder jene Weise gestört wird. Immerhin kann man auch

hier durch Selbstüberwindung und die Macht der Gewohnheit weit kommen. Kann sich die erstere Ihr Mann nicht aneignen, gut, dann suche er eine günstigere Wohnung; aber das Kinderzimmer darf dann nicht gerade über oder neben dem Arbeitszimmer sein, sonst wird's noch schlimmer. Wenn die Verhältnisse das aber nicht erlauben wollen ohne sonstige Einschränkungen, müssen Sie vielleicht danach trachten, das Dienstmädchen zu entlassen, um so für den andern Zweck zu sparen. Es gibt manche Mütter, sie muß es mit 2 oder 3 Kindern selbst allein machen und doch ihre Sachen in Ordnung haben, höchstens daß sie sich je und da eine Wasch- oder Putzfrau gestatten kann. Sonst aber kann Ihr Mann vielleicht im Sommer im Freien (Gartenhäuschen) arbeiten und des Winters in einem Gesellsaal. W. Seewart.

Auf Frage 5415: Die erste Bedingung ist natürlich weite, bequeme Schuhe, das haben Sie bereits eingesehen. Im weitern würde ich Ihnen raten, mit einem tüchtigen, erfahrenen Massieur, z. B. Dr. Spengler in Wolfthalen, zu sprechen, welcher Ihnen schon sagen wird, was allenfalls zu thun ist. Eine korrekte Beurteilung kann eben nur nach genauer Besichtigung gefällt werden. Eine Operation dagegen ist zu vermeiden. W. Seewart.

Auf Frage 5416: Trachten Sie danach, sich mit irgend einem, dieser Sache ferne stehenden, Studienkollegen Ihres Sohnes in Verbindung zu setzen, welcher die betreffenden Freunde ebenfalls kennt, und lassen Sie sich von demselben Vorschläge machen. Studenten haben immer verschiederlei kleine Wünsche, welche sie unter sich verhandeln und deren unerwartete Erfüllung ihnen Freude macht, ohne daß man dafür allzu tief in den Beutel langen muß, und ohne daß man sich dabei vergibt. W. Seewart.

Auf Frage 5418: Sie geben einem harte Nüsse zu kneten auf; doch wird man im großen Ganzen nicht flüchten gehen, wenn man den Grund zu den angeführten Erscheinungen in den Verhältnissen von Geld und Ansehen sucht. Mancher junge Mann wird sich wider sein besseres Fühlen gedungen halten, eine für den Haushalt unthätigere Gattin zu nehmen, weil er mit deren Kapital ein Geschäft zu gründen oder ein solches erst recht in Flor zu bringen hofft. Dies, während er auf der andern Seite fürchtet, mit einer tüchtigen, aber armen Frau in Abhängigkeit bleiben und vielleicht sogar einer Notlage entgegen gehen zu müssen. Man weiß zwar, beide Absichten führen oft und viel in die Irre, indem sich gerade das Umgekehrte von dem ergibt, was man erwartet hatte. Aber, weil es andere vorgemacht, macht man's eben nach. Und auf der andern Seite ist es wieder so, was schadet es, wenn der Betreffende ein dunkles Vorleben hat, wenn er nur einen hochangesehenen (aristokratischen) Namen hat, damit die geldreichen Emporkömmlinge mit seinen Kreisen in Berührung kommen und dadurch an Einfluß gewinnen. Ist nur das erreicht, was thut es, wenn sich auch die Tochter über dem innern Familienunglück zu Tode grämt. Dort aber ist ein Sohn, dessen Herz schlägt schon lange warm für ein trauertes Lieb; aber die Ehe wäre nicht standesgemäß. Verfolgung und Verachtung der ganzen Verwandtschaft zucht auf ihm, wenn er nicht nachgibt und aus seinem Herzen wenigstens äußerlich verbannt, was er zeitweilig doch nie vergessen kann. Was wohlmeinende Mütter, noch besser Eltern, für Lehren aus den Thatfachen ziehen sollen? Nun wohl dann doch die: „Erziehet Eure Kinder so, daß sie in reiferen Jahren, auch ohne Gebot, in allen rechten Dingen Eurer Mahnung gern und willig gehorchen. Macht sie bei Zeiten darauf aufmerksam, daß Tugend und Gesundheit mehr wert sind als Geld und Gut, auch lehret sie, daß man liegt, wie man sich bettet. Und kommen dann die Tage der Entscheidung, ratet und warnt wo nötig. Niemals aber laßt Druck oder Zwang aus; auf die eine oder andere Art wird sich solches Thun immer rächen, mitunter auch an Euch selber. W. Seewart.

Auf Frage 5421: Es kommt viel vor, daß Herrschaften das Eigentum ihrer Angestellten, namentlich in Stablissemens, wie das angeführte, mitverschern, und müssen Sie den betreffenden Chef selbst fragen, wie er es in dem Punkte halte. Will er davon nichts wissen, verlichere Ihre Tochter ihr Eigentum selbst, und die paar Franken, die es kostet, sind wohl auszugeben. Ich würde dann aber die Versicherung auf längere Zeit erstrecken, man fährt billiger und hat keine anderen Umstände damit, als daß ein jeweiliger Umzug schriftlich angezeigt werden muß. Empfehlenswert ist die Valois, Basler Feuerversicherungsgesellschaft Basel. W. Seewart.

Auf Frage 5423: Lassen Sie Ihren Knaben von einem tüchtigen Arzte untersuchen, findet er den Knaben thatächlich zu schwach, werden Sie an Hand seines Zeugnisses schon dessen Zurücksetzung erlangen. Ist aber die Sache nicht so schlimm, würde ich den Knaben doch der Schule übergeben; ein verlorenes Jahr läßt sich nie und nimmer wieder einbringen, darin hat Ihr Mann vollkommen recht, und in den ersten Schuljahren werden die Kinder gemeinlich nicht sehr angestrengt. Die Hauptfache dabei ist nur, daß Sie stets dafür sorgen, daß das Kind reichlich genügend Schlaf hat, ja bei Zeiten ins Bett und am Morgen nicht zu früh heraustritt. Tägliche Spaziergänge bei ordentlichem Wetter und keine verwechlichen Kleider (Hals frei halten) und schließlich Benutzung der Ferien, sowie Milch mit Honig dürften dem Kleinen schon wacker nachhelfen. Sind aber thatächlich Gesundheitsmängel vorhanden, konsultieren Sie einen Elektro-Homöopathen. Sie werden am ehesten dadurch zu guten Resultaten gelangen. W. Seewart.

Auf Frage 5425: Die Dame, wie Ihre Freundin, haben höchst wunderliche Ansichten, wenn Sie sich

durch Rekommandation eines Briefes beleidigt fühlen man läßt doch Briefschaften zc. nicht einschreiben, um den Empfänger zu verletzen, sondern es geschieht, um die Post zu besonders sorgfältiger Bestellung zu veranlassen. Wer um jeden Preis sich beleidigt fühlen wollte, könnte sich am ehesten noch über Verwendung von Postfächern mit Rücksicht beklagen, wo die Unterschrift des Empfängers direkt zu Händen des Senders eingeholt wird. Aber kein vernünftiger Mensch wird daran etwas auszusetzen haben. Senden Sie die beiden Damen noch ein wenig zu Kaufleuten und Juristen in die Lehre, sie kommen dann vielleicht mit klareren Blicken wieder heim. W. Seewart.

Auf Frage 5428: Reine Schrottsche Anstalten gibt es meines Wissens keine mehr, wenigstens in der Schweiz nicht. Ueberdies will Skrofulose nicht nur durch Bekämpfung der Erkrankung des Blutes, sondern auch derjenigen der Lymphe zugleich behandelt sein. Und das ist einzig in rationeller Weise durch die Elektro-Homöopathie Sauter möglich, welche in Verbindung mit einer angemessenen Hydrotherapie das Ideal einer Krankenbehandlung ist. Es wäre also der Tochter statt einer immerhin etwas heroischen Skrofultur, eine solche vermittelte Elektro-Homöopathie anzuraten. Dieselbe ist angenehm, schmerzlos und verspricht die meisten Erfolge. Lassen Sie über den Fall an Dr. Spengler in Wolfthalen schreiben, er wird zweifelsohne der Tochter für ein gutes Unterkommen besorgt sein und sie auch nach bester Möglichkeit behandeln, so daß sie guten Erfolg erwarten darf. Erst jüngst hat er bei einer Behandlung von Skrofulose ein ausgezeichnetes Resultat erzielt. W. Seewart.

Auf Frage 5429: Selbstverständlich müssen Sie sofort der zuständigen Heimatbehörde Anzeige machen, heiße Sie nun Bürgerrats-, Stadtrats- oder Gemeindefanzlet, welche Ihnen in kürzester Frist gegen die üblichen Kosten (unter Nachnahme) ein neues Papier zu stellen und das frühere als ungültig ausschreiben wird. W. Seewart.

Auf Frage 5429: Nur die Heimatbehörde kann einen Heimatschein ausstellen, und auch diese wird sich wohl nur nach einigen Formalitäten dazu herbeilassen; man sollte ein so wichtiges Schriftstück nicht verlieren. Sind Sie in der Schweiz niedergelassen, so kann sich der Heimatschein nicht im Koffer befinden haben, sondern liegt bei der Polizeikontrolle, die Ihnen dagegen eine Niederlassungsbescheinigung ausgestellt hat. W. Seewart.

Frage 5430: Ein oder zwei Kurse in der Frauenarbeitschule werden sehr nützlich sein und die Lehrzeit bedeutend abkürzen. Aber freilich, um eine nach jeder Richtung tüchtige Damenschneiderin zu sein, genügt das nicht ganz, sondern es braucht noch die lange Uebung, die man sich am besten im Atelier aneignet. Wie dem indessen sei, zuerst kommt die Gesundheit, und daran ändert ein abgeschlossener Lehrvertrag nichts; also entweder nur halbe Arbeitszeit, oder Auflösung des Lehrvertrages auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses, oder jahrelanges Stiehung. W. Seewart.

Auf Frage 5430: Eine vollständige Lehrzeit führt in der Regel am besten zum Ziele, doch in einer Notlage, wie die Ihrige, sind natürlich Kurse besser als gar nichts. Können Sie übrigens nicht mit der betreffenden Prinzipalin Rücksprache nehmen? Sie wird gewiß lieber der Tochter tagsüber vor und nach dem Frühstück, dem Mittag- und Abendessen je 1/4 bzw. 1/2 Stunde zum Paukieren und Ausgehen freigeben, als sie ganz verlieren. Sie, wie jede andere Lehrmeisterin dieses oder ähnlicher Berufe (Gutmacherin) dürfte das ohne weiteres für sich und ihre Untergebenen von selbst thun, denn erfahrungsgemäß leisten Leute, die solche Pausen machen, im Durchschnitt weit mehr, als solche, die es nicht thun. W. Seewart.

Auf Frage 5431: Sie fragen am besten bei einer landwirtschaftlichen Schule, z. B. in Wädenswil am Zürichsee, direkt an, indem Sie eine Retourmarke belegen. Kann die Schule selbst Ihre Tochter nicht aufnehmen, so weiß sie doch am besten, wo dies geschehen kann. W. Seewart.

Auf Frage 5432: In dieser Jahreszeit fallen die Fliegen noch ziemlich leicht auf Fliegenpapier hinein; sonst ein eigentliches Fliegenglas aus der Glasbandlung. In neuerer Zeit hebe ich auch vielfach große Papierdüten, die mit einem klebrigen Sirup angestrichen sind, und an welchen die Fliegen dann kleben bleiben. W. Seewart.

Auf Frage 5433: Als verheiratete Hausfrau muß man auf vieles verzichten lernen, doch hoffe ich, Sie werden sanftmüthig bleiben. Es gibt vielleicht einen andern gemischten Chor, etwa eines Kirchengesangsvereins, der Ihrem Manne besser zusagt, und in welchen er mit Ihnen neben dem Männerchor eintreten könnte; ein so guter Sänger wie er ist, brauchte er wahrscheinlich nicht alle Uebungen mit Ihnen zu besuchen. W. Seewart.

Auf Frage 5433: Wenn Sie ohne den Haushalt, bezw. Kinder zu vernachlässigen, sich für Gesangsstunden frei machen können, sehe ich nicht ein, warum Sie solche nicht weiter besuchen sollten. Wo nicht wichtige Pflichten es verbieten, begreife ich nicht, weshalb die Frau nicht gleiche Rechte haben soll wie der Mann. Unter Umständen sogar können Sie sich abwechselungsweise gegenseitig das Haus hüten. Es schadet den Herren der Schöpfung durchaus nichts, wenn sie erfahren, wie ungemüthlich für eine Frau es ist, lumbenlang auf den Herrn Gemacht zu warten, indem sie sich auch hie und da nach der Rückkehr der Gattin sehnen müssen. W. Seewart.

Auf Frage 5434: Kalte Waschungen am Morgen wären wahrscheinlich wohltätig; von den künstlichen Mitteln halte ich noch am meisten von Somatose. In-

dessen gilt auch hier, daß vor der Gesundheit alles zurückgehen muß. Währt die Arbeit noch lange, und hat sie solche schlechte Folgen, so muß sie aufgegeben werden, gleichviel was daraus entstehe. *S. 2. in 2.*

Auf Frage 5434: Senden Sie die Tochter schnell zu L'Arzt Spengler nach Wolfthalen, damit sie dort noch rasch einen Kurverlauf und sich mit den elektrolytischen Medikamenten bekamt macht, welche sie dann zu Hause weiter gebrauchen kann. Diese Mittel sind leicht und bequem zu nehmen, widerstehen niemals und erzielen fast ausnahmslos die besten Ergebnisse, insofern man, wie es leider so viel vorkommt, nicht erst in letzter Stunde zu ihnen Zuflucht nimmt. *S. 2.*

Aufmunterung.

Das Leben hat noch schöne Stunden,
Wo Freud' und Glück gepaart erscheinen;
Die Götter sind noch nicht entkündet,
Die Herz und Herzen fester einen

Das Leben hat noch einen Wert,
So lang uns Liebe noch erblühet,
Und erst wenn niemand mehr uns ehrt,
Kommt es, das man sich müde fühlet.

O trachte doch nach Glück und Frieden,
Es wiegt dir Gold und Silber auf;
Du lebst nur einmal ja hienieden,
Die Zeit hält rastlos ihren Lauf.

Die Jahre fliehen wie die Wellen
Und kommen niemals mehr zurück!
Willst nicht zum Schönen dich gesellen?
Willst nicht erfreuen dich an Glück?

Es braucht so wenig, Glück zu stiften,
Nur Wille und ein warmes Herz;
Dann blüht die Freud' auf allen Triften,
Und wie verweht ist Gram und Schmerz.

Kaß fahren, was dich hemmt und quälet
Und kaß den männlichen Entschluß,
Daß alles, was die Unruh' nährt,
Mit einem Male schwinden muß.

Dann strahlt die Welt in holder Schöne,
Der Sinn erglänzt wie eitel Gold,
Du schwelgst im Reichtum süsser Cöne —
Das Glück, es ist auch dir dann hold. *S. 2.*

Feuilleton.

Eine schöne Seele.

Roman von Florence Marryat.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gerade ehe Felicia an jenem Tage bei ihm eintrat, war ihm das Herz besonders schwer; denn es war ihm plötzlich eingefallen, daß er seiner Wittin noch die Miete für den vergangenen Monat schulde. Würde sie nicht bei seinem Wiedererscheinen auf Bezahlung dringen? Wo sollte er das Geld hierzu hernehmen? Noch nie hatte das Gefühl seiner Armut so schwer auf ihm gelastet wie in diesem Augenblick. Seine schönen blauen Augen blickten daher Felicia recht traurig an, als diese ihm die Hand zum Willkommengruß darbot.

„Nun, was ist geschehen, Mr. Nasmyth,“ sprach sie mit ihrer angenehmen weichen Stimme, „freuen Sie sich nicht ein wenig, mich nach längerer Zeit wiederzusehen? Mir dünkte die Zeit, bis ich die Bottschaft, Sie wiedersehen zu dürfen, erhielt, recht lange.“

„Und wie freute ich mich auf Ihren Anblick, Miß Hetherington,“ sprach er ernst, „aber meine Freude wird durch die Erkenntnis hinräutig, daß Ihre gütigen Besuche bald ihr Ende erreicht haben werden. Meine Genesung macht jetzt schnelle Fortschritte, in wenigen Tagen wird man mich als geheilt entlassen, und dann wird alles aus sein — aber meine Dankbarkeit für Ihre Güte und meine Erinnerung daran, die werden bis zu meinem Lebensende nie von mir vergessen werden.“

„Und so wollen Sie, sobald Sie geheilt sind, nichts mehr von mir wissen?“ fragte Felicia lächelnd.

Er errödete und stammelte. — „Nein, nein, das nicht! Aber es dürfte nicht wahrscheinlich sein, daß Sie auch noch fernher meiner gedächten; denn ich bin ein armer Mensch, dem die Mittel fehlen, sich wie ein Gentleman zu kleiden, geschweige wie ein solcher zu leben. Sie haben sich so überaus gütig gegen mich erwiesen — viel zu gut —, aber jetzt ist es besser für Sie, daß unsere Bekanntschaft mit meinem Scheiden aus diesen Mauern ende. So gedenken Sie meiner hinfort als eines von den vielen Unglücklichen, denen Sie Trost und Hilfe spendeten, und glauben Sie, daß jeder fernere

Verkehr zwischen uns nur zu unserem beiderseitigen Unbehagen führen würde.“

„Ich vermag Ihre Ueberzeugung nicht zu teilen,“ bemerkte Felicia, „obgleich ich den Sinn Ihrer Worte sehr wohl verstand. Sie sind sehr unglücklich gewesen — das erkenne ich an —, aber gerade aus diesem Grunde bedürfen Sie eben der Freunde, und ich glaube, deren für Sie gefunden zu haben. Ich kam heute hieher in der Absicht, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Ich — und einige meiner Freunde dachten daß Sie nicht im Stande sein möchten, wieder an die Arbeit und Ihren Beruf zu gehen, bis Sie sich nicht nach jeder Zeit irgendwo gründlich erholte, ganz Ihrer Gesundheit gelebt hätten. Wir überlegten gemeinschaftlich die Sache und kamen zu dem Entschluß, daß Ruhe und gute Luft auf dem Lande das Beste sein möchte zur Stärkung des Körpers und der Nerven. Wollen Sie uns auf mein Landgut begleiten? Wir werden nur ein kleiner Kreis sein, und Sie können sich ganz nach Belieben zurückziehen. Der Ort, Cheshunt, liegt in Surrey, umgeben von grünen Wiesen und schönen Wäldern. Dort wollen wir Sie pflegen und nicht eher fortlaffen, bis wir nicht zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß Sie wieder kräftig und stark genug sind, um für sich selbst zu sorgen. Willigen Sie ein? Scheint Ihnen der Vorschlag annehmbar?“

„Ob er mir annehmbar erscheint!“ wiederholte Mr. Nasmyth bitter. „Der Gedanke ist so schön, daß ich ihn gar nicht zu fassen vermag, aber wie könnte ich wohl Ihrer Großmuth noch diese neue Bürde auflegen! Bedenken Sie, wie viel Sie bereits für mich gethan! Es ist zu viel, Miß Hetherington, Ihre Güte beschämt mich.“

„Aber mein lieber junger Freund, Sie verstehen mich nicht ganz,“ wandte Felicia ein, „so will ich Ihnen denn sagen, daß mich das Schicksal reich an irdischen Gütern machte, die mir gar oft als überflüssige Bürde erschienen und mir nur dann Freude gewähren, wenn Freunde von meinem Ueberfluß mit genießen. Bedenken Sie Mr. Nasmyth — mein Einkommen beläuft sich auf fünftausend Pfund jährlich, und meine Gewohnheiten, meine persönlichen Bedürfnisse sind so einfacher Art, daß fünfhundert hinlänglich ausreichend für mich sind. Was vermag eine unverheiratete Frau mit ihrem Gelde zu thun? Ich besitze keinen nahen Verwandten, niemand der mich liebt, der wahres Interesse an mir nimmt,“ schloß sie, indem Thränen ihre Augen füllten.

„Niemand, der Sie liebt?“ rief er in ungläubigem Tone. „O, das halte ich für unmöglich! Sie unterschätzen sich selbst! Jeder möchte einer Frau, die solch ein Herz wie Sie besitzt, zu Füßen liegen, sollte ich denken.“

„Mit meinem Aeußeren!“ entgegnete Felicia unbefangen. „Mr. Nasmyth, Sie wissen nicht, was Sie sagen! Nein, versuchen Sie nicht, mir zu schmeicheln. Schon von Kindheit auf wußte ich, daß ich häßlich sei, und obgleich ich nicht leugnen kann, daß ich Anbeter hatte, so war dies meines Geldes und bisher noch nie meiner Person wegen. Dies ist ein demüthiges Bekenntnis, das ich Ihnen ablege, nicht wahr? — Aber jetzt bin ich eine alte Frau, fünfunddreißig Jahre liegen hinter mir und so wird mir das Gedächtnis der Wahrheit nicht schwer.“

„Es lag nicht in meiner Absicht, Ihnen zu schmeicheln,“ sprach Archibald Nasmyth. „Vielleicht mögen Sie nicht schön sein in dem Sinne, den die Welt im allgemeinen darunter versteht, aber gibt es keine andere Schönheit als regelmäßige Gesichtszüge und blühende Farben? Das eine weiß ich — für mich ist Ihr Gesicht schön und wird es immer bleiben, wenn ich daran denke, wie Sie mich anblickten, als Sie meine Hand während der Operation hielten. Sie erschienen mir wie ein Engel von Güte und Ihr Anblick das Schönste auf Erden.“

Felicia Hetherington errödete tief bei diesen Worten, und wenn sie wirklich je schön ausgesehen vermöchte, so geschah es in diesem Augenblick.

„O, still! Sie dürfen nicht so reden!“ rief sie, „auch nicht so denken! Was würden die Menschen sagen, wenn sie Ihre Worte gehört hätten! Betrachten Sie mich als Ihre wärmste und beste Freundin, wenn Sie wollen; aber lassen Sie sich durch das Gefühl Ihrer Dankbarkeit nicht dazu verleiten, Dinge zu sagen, die Sie bei ruhiger Ueberlegung nur belächeln können. Lassen Sie uns jetzt von dem geplanten Landaufenthalt sprechen und was wir dort vornehmen und treiben wollen. Dabei fällt mir ein, daß heute einer meiner ältesten Freunde mit mir von Ihnen sprach. Er war innig mit Ihrem Großvater, Professor Nasmyth, befreundet und freut sich sehr darauf, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen. Er ist ein sehr kluger gelehrter Herr, der in der literarischen Welt großen Einfluß besitzt, und deshalb hoffe ich, daß er Ihnen von Nutzen sein könnte, wenn Sie erst wieder im Stande sein werden, an die Arbeit zu denken. Er

und seine Tochter, nebenbei gesagt, eine junge angehende Schriftstellerin, werden gleichfalls mit nach Cheshunt kommen, und ich hoffe, Sie werden gute Freunde sein.“

„Miß Hetherington,“ sagte Archibald Nasmyth plötzlich, „es ist unmöglich für mich, mit Ihnen und Ihren Freunden nach Cheshunt zu gehen. Es ist wirklich unmöglich!“

„Und weshalb?“ rief Felicia enttäuscht. „Der Plan schien doch anfangs Ihren Beifall zu haben?“

„Ich hatte nicht alle Folgen bedacht. Es wird mir schwer werden, mich auszusprechen, aber andererseits glaube ich Ihnen die Wahrheit schuldig zu sein. Ich sprach bereits früher mit Ihnen über meine Verhältnisse, Miß Hetherington. Ich bin so arm, daß es mir an den nötigen Kleidungsstücken gebricht, vor Ihnen wie vor Ihren Freunden zu erscheinen. Sie würden sich meiner schämen. Jetzt habe ich Ihnen die Wahrheit mitgeteilt, bitte erwähnen Sie die Sache nicht weiter, oder ich müßte bedauern, gesprochen zu haben.“

Und er wandte sein Gesicht ab, so daß sie nicht den Ausdruck desselben zu sehen vermöchte.

Felicias Herz kloß über vor Mitleid und Bedauern bei seinem Geständnis. Sie sehnste sich danach, ihm zu sagen, daß nie wieder der Gedanke an Mangel und Entbehrung ihn je wieder mit Sorge erfüllen solle; aber ihre Befürchtung, ihn vielleicht durch ein Wort zu verletzen, war zu groß, und so bemerkte sie in leisem Tone:

„Was dies nun wieder heißen soll! Glauben Sie vielleicht, daß wir uns auf dem Lande pugen? Ich für mein Teil trage dort meine ältesten Sachen auf, und Sie werden mich oft mit einer großen Schürze und einem Rock am Arme sehen, wenn ich meine Hühner füttere. Sind Sie ein Freund vom Neiten? Ach nein! Ich vergaß,“ mit einem Blick auf sein überbundenes Bein. „Wie überlegt von mir. Aber vielleicht fahren Sie gern? Ich habe eine kleine Pony-Equipage, die ganz zu Ihrer Verfügung stehen soll, falls Sie Gebrauch davon zu machen wünschen. Sagen Sie nicht, daß Sie die Einladung nicht annehmen wollen; denn wir alle hatten uns das Wort gegeben, Ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Und Ihre alten Anzüge sind für Cheshunt gerade gut genug; denn wir kleiden uns dort, wie schon gesagt, alle höchst einfach.“

Er erwiderte nichts, und sie hatte die Empfindung, daß er ihr noch nicht alles mitgeteilt habe.

„Mein lieber Freund,“ bemerkte sie deshalb, „ich fühle, daß noch etwas Ihr Herz bedrückt, weshalb vertrauen Sie mir nicht alle Ihre Sorgen an?“

„Ich weiß nicht, warum es mir so schwer wird, Ihnen alles zu sagen; fast glaube ich, daß mein Stolz daran schuld ist,“ entgegnete der junge Mann, „denn leider kann ich noch immer nicht ganz vergessen, daß ich ein Gentleman bin. Miß Hetherington, es gibt noch eine Sache, die mich drückt. Ehe man mich hieher in das Krankenhaus brachte, wohnte ich in der John Street Nr. 13, nahe der Oxford Street. Meine Einkünfte waren zu jener Zeit nur geringe gewesen, und ich mußte aus diesem Grunde meiner Wittin die Miete für einen ganzen Monat schulden, meine Sachen befinden sich noch dort; aber ich fürchte, daß die Wittin sie nicht eher herausgibt, bevor ich nicht meinen Verpflichtungen gegen sie nachkomme. Ich hoffe, dazu in einigen Wochen im Stande zu sein, und ich glaube auch, daß sie so lange Geduld haben wird, aber das ist der Grund, weshalb ich von Ihrer gütigen Einladung keinen Gebrauch machen kann. Wenn mein Zimmer noch frei ist, will ich es wieder beziehen und versuchen, sobald als möglich alles wieder in Ordnung zu bringen.“

Felicia schwieg, denn sie fand im Augenblick nicht sogleich das rechte Wort. Sie empfand grenzenloses Mitleid mit seiner Armut und gleichsam Hochachtung vor seinem Ehrgefühl. Aber andererseits — sollten alle jene schönen Kuffschlöffer, welche sie gebaut hatte, um ihm eine sorgenfreie glückliche Zukunft zu bereiten, in Nichts zerfallen, nur thörichter Vorurteile wegen?

Sie betrachtete seine bleichen Wangen, sie dachte seiner drückenden Sorgen, seines freund- und freubelosen Daseins und das Wort, das sie vor kurzer Zeit erst entfloffen war, vorläufig noch nicht zu sprechen, entglitt ihren Lippen. Was kam auch dabei auf ein paar Tage an, wenn es galt, einen Menschen von qualenden Sorgen zu befreien! „Hören Sie mich an!“ sprach sie ruhig. „Ich möchte Ihnen eine Mitteilung machen, die Sie vielleicht etwas in Erstaunen setzen wird, aber es ist eine Sache längerer reiflicher Ueberlegung meinerseits und durchaus nicht der Impuls eines Augenblicks.“

(Fortsetzung folgt.)

Stellegesuch.

Eine Tochter (Bernerin) aus guter Familie, der deutschen und der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Stelle zu Kindern in ein besseres Privathaus. Könnte auch im Unterricht nachhelfen. Offerten nimmt entgegen die Expedition d. Bl. [297]

Eine Tochter, die schon mehrere Jahre in einem Laden thätig war, sucht solche Stelle. Kolonialwaren bevorzugt. Offerten befördert die Expedition. [299]

Eine der Schule entlassene Tochter fände Gelegenheit, in guter Familie als Stütze der Hausfrau das Kochen und sämtliche Haus- und Handarbeiten zu erlernen. Offerten befördert die Exp. [296]

In einem guten Hotel im Engadin ist die Stelle als Köchin zu besetzen zum sofortigen Eintritt oder in 14 Tagen. Es wird nur auf eine Kraft mit 1a Referenzen reflektiert. Offerten befördert die Exped. unter Chiffre KH 323. [323]

Eine patentierte Kindergärtnerin der deutschen und französischen Sprache mächtig, sucht Stelle in einem Kindergarten oder in ein Privathaus. Ausland nicht ausgeschlossen. Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre KG 311 an die Expedition dieses Blattes. [311]

Eine Tochter aus guter Familie, welche zur selbständigen Leitung und Führung eines Haushaltes befähigt und mit der Erziehung und Pflege von Kindern vertraut ist, sucht Stellung, sei es zur Leitung eines grösseren Hauswesens mit der nötigen wirtschaftlichen Hilfe oder zur selbstthätigen Besorgung eines kleineren Haushaltes, wo die Mutter fehlt. Sie würde auch ein Engagement annehmen zur verantwortlichen Pflege und Erziehung von Kindern in gutem Hause oder zur Stellvertretung einer Hausfrau, die auswärts eine Kur machen muss und deshalb eines vertrauenswürdigen Ersatzes daheim bedarf. Gute Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre D 319 befördert die Expedition. [319]

In ein gutes Privathaus in St. Gallen wird eine wohlgezogene Tochter gesucht, welche im Nähen und Bügeln tüchtig ist und die Hausgeschäfte versteht. Photographie und Zeugnisse sind bei der Anmeldung erforderlich. Offerten unter Chiffre AH 320 an die Expedition. [320]

Ladentochter für Konditorei

wird per Mitte Mai in ein erstes Geschäft nach Zürich gesucht. Kenntnis der französischen Sprache unerlässlich. Bewerberinnen belieben ihre selbstgeschriebenen Offerten an die Expedition des Blattes gelangen zu lassen unter Chiffre Z 312. [312]

Rob. König
Schuhmacher
Metzgergasse 18
St. Gallen.

Prima Referenzen

Billige feste Preise

Spezial-Verfertigung für kranke & abnorme Füsse

Schwarze Jaquettes

Farbige Jaquettes
Gestickte Pelerinen
Seidene Pelerinen
Seidene Capes
Tüll-Capes
Perltüllkragen
Kostüme

210]

Gummi-Regenmäntel
empfehlen in neuer, modernster Auswahl

Frau
Bertha Gruebler-Baumann
Damenkonfektion z. Vulkan
Wyl Kl. St. Gallen Wyl

Hotel Kurhaus Lungern
(Kt. Obwalden) eignet sich vorzüglich zu (757 Meter ü. M.)
Erholungs- und Stärkungskuren
und als Rastort für Ausflügler nach und von dem Berner Oberlande. Ruhige, geschützte, staubfreie Lage. Schöner Garten mit Spielplatz. Komfortables Haus mit Unterhaltungsräumen, grosser, neu eingedeckter Veranda und Terrassen. Deutsche Kegelbahn. Billard. Badeeinrichtung. Schattige Spaziergänge und Ruheplätze. **Nahe Tannenwaldungen.** Ruderschiffen auf dem romantischen Lungensee. Gute Küche, reelle Weine. Freundliche Bedienung. Pensionspreis mit Zimmer, Licht und Bedienung von 5 Fr. an. Vor- und Nachsaison Extra-Ermässigung. Illustrierte Prospekte gratis. (H 1306 Lz) [314]
Höflichst empfehlen sich **J. Imfeld & Cie.**

Die Kuranstalt Schloss Gachnang Kanton Thurgau
wird mit 1. Mai wieder eröffnet. — Dieselbe hat den Zweck, solchen Personen weiblichen Geschlechts, für welche die Taxe der gewöhnlichen Kurorte zu hoch ist, Gelegenheit zur Erholung in gesunder Luft bei einfacher Nahrung zu bieten. Pensionspreis für Kost und Logis per Tag 2 Fr. Prospekte sind zu haben und Anmeldungen nimmt entgegen [310]
Der Besitzer: J. J. Weber, zur Schleile, Winterthur.

CHOCOLAT SUCHARD

[1362]

1105 Meter über Meer. **Lenk, Kt. Bern** 1105 Meter über Meer.
Hotel und Pension zur „Krone“
In nächster Nähe der Kuranstalt. Benutzung der berühmten, stärksten Schwefel- und Eisenquellen und der Bäder. Freundl., grosse, sonnige Zimmer mit Balkonen. Prachtvolle Aussicht. Frische Kuh- und Ziegenmilch und Molken. Spiel- und Promenadenplatz mit Schatten und Wald in der Nähe. Preis Fr. 4.—6 je nach Ansprüchen. Berücksichtigung für Familien und Pensionat. Mässige Touristenpreise. Bahn bis Erlenbach, dort auf Wunsch Abholen. Telephon. Elektrisches Läutwerk und Licht. [318]
Bestens empfohlen. Frau Zürcher-Bühler.

Nähmaschinen
für alle Branchen, auch zum Nachsticken, sowie mit Kettenstichvorrichtung, empfiehlt mit mehrjähriger Garantie [2575]
A. Rebsamen, Rüti (Zürich).
Teilzahlungen äusserst günstig. Reparaturen prompt und billig.
Filialen: Zürich: Bleicherweg 55
St. Gallen: Metzgergasse 25

Töchter-Pensionat
Meltes Cretin
Rue des Moulins 1, en l'Île, GENEVE.
In der Nähe der Sekundarschule. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Musik, Malen, Broderie. Christliches Familienleben. Gute Pflege. Beste Referenzen. [254]

Welschland.
In einer Privatfamilie Neuenburgs finden einige junge Töchter freundliche Aufnahme. Beste Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache in den guten Schulen der Stadt oder durch Privatstunden im Hause. Mütterliche Beaufsichtigung. Angenehmes Familienleben. Gefl. Anfragen übermittelt die Expedition. [257]

Arzt auf dem Lande
nimmt in sein Privathaus (in gesunder, ruhiger Lage, mit schattigem Garten und idyllischer, waldreicher Umgebung) Nervenleidende und Chronisch-Kranke in beschränkter Zahl auf. Alkohol- und Morphin-Entziehungskuren. (Letztere nach bewährter Methode ohne Qualen.) (Zag E 37)
Offerten unter Chiffre Zag E 37 an Rudolf Mosse, Bern. [114]

Töchter-Pensionat
von Fr. Bosson
Pampigny bei Morges (Waadt)
670 Meter über Meer.
Sehr gesunde Lage, herrliche Aussicht, in waldreicher Gegend, christl. Familienleben, französischer Unterricht, Klavier, Handarbeiten. Referenzen und Prospektus zur Einsicht. Näheres erteilt bis zum 1. Mai Melle Bosson, rue des Allemands 9, Genève. [246]

Studium der französischen Sprache
Villa Chapuis [236]
Prilly près Lausanne.
Pension für Jünglinge von über 16 Jahren.
Mässiger Preis. Gute Referenzen.

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN (EINZIGES SPECIAL-GESCHAFT DER SCHWEIZ)
ZÜRICH BAHNHOFSTRASSE 11
Jordan & Co.
Inhaber: J. Nörr & J. Jordan.
Motorweise! Massanfertigung. [2589]
Fert. Damen-Jaquette-Costume von 30 Fr. an.

PHÖNIX
ist der beste Petrolgas-Koch-, Heiz- und Glätte-Apparat
geringster Petrolverbrauch.
Kein Docht! Kein Russ! Kein Geruch!
Franko Fr. 15.50. Auskunft gratis durch
Walter Steiger
331] Niederurnen (Glarus).

Leser
der
Frauen-Zeitung
bevorzugt
die
insertierenden Firmen
bei jeder
Gelegenheit
mit Bezugnahme auf dieses Blatt.

MACK'S
Schutz-Märke.
PYRAMIDEN
Glanz-Stärke

Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum **Matt-** und **Glanzbügeln**, daher von jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel. Vorrätig in Paketen zu **20 Cts.** in allen Kolonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.
Heinrich Mack (Fabrikant von Macks Doppel-Stärke), Ulm a/D.

- 1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2.20
 Postpapier, 500 Doppelbogen klein oder Oktavformat Fr. 1.50
 500 Doppelbogen, Quart (Geschäfts-Format) „ 3.—
 500 Bogen japanesisches Einwickelpapier Fr. 1.20
 Packpapier und Umhüllpapier 10 Kilo Fr. 3.50
 100 „ „ 32.—
 Schreibfedern in über 20 Sorten à Fr. —.50 per Schachtel.
 Preisliste und Muster gratis und franko. Bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme. [280]

Papierwarenfabrik **A. Niederhäuser, Grenchen.**

Nichts Besseres gibt es
als eine Tasse

REINER HAFER-CACAO

Marke weisses Pferd

130] Ein unvergleichliches Cacaofrühstück für Kinder, Erwachsene, Blutmarme und Magenleidende. Aertzlich allgemein empfohlen.

Nur echt: in roten Cartons (27 Würfel = 54 Tassen) à Fr. 1.30
 in roten Paqueten Pulverform do. à Fr. 1.20

Allein. Fabrikanten **Müller & Bernhard, Chur**, erste schweiz. Hafercacao-Fabrik.

Gluten-Kakao
Suppen-Rollen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze

MAGGI

finden bei allen, welche auf eine schmackhafte, gesunde Küche und Sparbarkeit sehen, die grösste Anerkennung. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [282]

NB. Original-Fläschchen werden mit **Maggi-Würze** billig nachgefüllt.

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1500 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt **Frl. Ida Niederer**, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [2176]**

WALD (Kt. Zürich)
Kurhaus & Pension „Sonnenberg“

700 Meter ü. M. 10 Min. ob Wald.
 In prachtvoller Lage mit freier Aussicht auf das Gebirgs Panorama vom Säntis bis zu den Berner und Centralalpen. **Comfortabel eingerichtet.** Aussichtsvolle Fremdenzimmer mit Balkons. Angenehme Sommerfrische für kürzere oder längere Aufenthalte. **Eigene Landwirtschaft.** Restauration zu jeder Tageszeit. Acetylenbeleuchtung. Telephone. [322]
 Bestens empfiehlt sich **G. Hotz, Propr.**

Die kluge Hausfrau wird durch einen Versuch finden, dass meine **Fleischextraktwürze** die kräftigsten Bouillons gibt u. Suppen, Saucen aus wohlschmeckend billiger ist als alle **Nervin** Gemüse, Fisch etc. übermacht, und dabei viel Fleischextrakte.
 Bitte ausdrücklich **Nervin** in allen besseren Handlungen zu verlangen und auf meine gesetzlich geschützten herzförmigen Flaschen zu achten. [46]
M. Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Z.

TORIL

Schutzmarke.
Fleisch-Extract
 hergestellt [aus bestem Ochsenfleisch enthält mehr Nährkraft, ist wohlschmeckender und zudem billiger als die Liebig'schen Extrakte und in allen besseren Drogen und Delikatessen-, Kolonialwaren-Handlungen und Apotheken zu haben. [78]

Ausstellung vom „Blauen Kreuz“ Wien, 1899: Ehrendiplom und goldene Medaille. Ausstellung für Krankenpflege, Frankfurt a. M., März 1900: einzige und höchste Auszeichnung für Fleisch-Extrakt, grosse silberne Medaille des ärztlichen Vereins.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten
Einbanddecken
 als stets willkommene
Hübsche passende Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—
 Für die Kleine Welt à „ —.60
 Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60

Prompter Versand per Nachnahme.
 2597] **Verlag und Expedition.**

Veitstanz, Darmkatarrh.

2341] Entschuldigen Sie gütigst, dass ich Ihnen nicht früher berichtete; ich hatte viel Arbeit. Nun kann ich Ihnen die freudige Botschaft übermitteln, dass mein 12jähr. Töchterchen v. ihrem hartnäck. Uebel, **Veitstanz** mit beständ. **Zuckungen** u. **Krämpfen**, durch Ihre briefl. Behandlung geheilt worden ist, nachdem sie von and. Seite ohne Erfolg behandelt worden. Von dem Leiden (**Darmkatarrh**), von dem Sie mich selbst vor 4 Jahren geheilt haben, haben sich seither keine Spuren mehr gezeigt. Ich danke Ihnen verbindl. und werde Sie wo immer mögl. empfehlen. Mutzmalen, Stäfa (Zürich), 22. Okt. 1897. Joh. Aepli. Die nebenst. Unterschrift des Hrn. J. Aepli, Seidenweber, begl. hiemit. Stäfa, 22. Okt. 1897. Der Civilstandsbeamte: C. Itschner. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

Weiss und crème
Vorhangstoffe Etamine
 eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl liefert billigst das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.
 Muster franko; etwelche Angaben der Breiten erwünscht.

Zag 0 301 [167]

Das Baumwolltuch- und Leinenlager von **Jaqs. Becker, Ennenda (Glarus)**, liefert an Private 1/2-stückweise, 30-35 Meter haltend, prima Qualitäten zu billigen **Engros-Preisen**. Man verlange vertrauensvoll von diesem **Special-Geschäft** die Muster, welche franko zu Diensten. [2610]

Broderien für Aussteuern
 beziehen Sie am billigsten direkt von [100]
J. Engeli, Broderiefabrikant, St. Gallen.

zerstört die Haare auf dem Gesicht der Damen, ohne irgend welche Nachteile für die Haut. Wirksamkeit garantiert: **50-jähriger Erfolg.** (Für das Kinn: 20 fr.; 1/2 Büchse, speziell für Schnurbart, 40 fr. ^{fr.} gegen Post-Mandat). Für die Arme, gebrauche man den **PILIVORE (20)**. **DUSSER, 1, R. J.-J. Rousseau, Paris.**

(H 9417) **Die PATE ÉPILATOIRE DUSSER**

* * * * *

Sehr bewährt
haben sich als **Tag- und Sport-**
Hemden für Herren meine
Porösen
Santé-Hemden
welche in weiss und farbig
bestens empfehle.

E. Senn-Vuichard
Chemiserie
48 Neugasse 48
ST. GALLEN. [176]

* * * * *

Haarfärbekamm
Verbess. Patent (Hoffers) Modell 1900

graue oder rote Haare echt blond, braun oder schwarz färbend. Völlig unschädlich. Jahrelang brauchbar. Stück 4 Fr.

durch **C. Nagel, Zürich I.**
Gerechtigkeitsgasse 11. [48]

Im Verlag von J. Huber in Frauenfeld ist soeben erschienen: [269]

Ehekunst.

Zweite Auflage.
Preis fein gebunden mit Goldschnitt 1 Fr.
Die Ausführung von Bestellungen vermittelt die Expedition.

Statt Eisen, statt Fischthran
gibt man Erwachsenen wie Kindern das leicht und angenehm zu nehmende
Leberthran-Pulver
(Sauters)

welches alle die Bestandteile enthält, die im Fischthran wirksam und ernährend sind, und vom schwächsten Magen verdaut wird und ein vorzügliches Hülfsmittel ist bei scrophulösen und rheumatischen Leiden, englischer Krankheit, Drüsenanschwellungen, Gelenkentzündung, Kropf, Hautkrankheiten, Brustschwäche, allgemeiner Schwäche bei Kindern, welche in der Entwicklung zurückgeblieben sind. Preis per Flacon 1 Fr. Ausserdem empfehle:

Kola-Coca ein ausgezeichnetes Kräftigungs- und Stärkungsmittel, vortrefflich auch nach Influenza. Preis per Schachtel Fr. 1.50, und ferner die beliebtesten

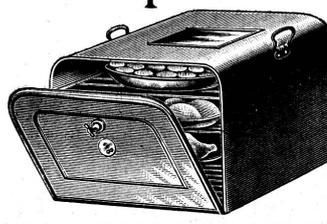
Pectoral-Paracelsius ein vorzögl. Hustenmittel zu 1 Fr. per Schachtel.
Hochachtungsvoll
Wolfhalden (Bodania).
277] **L-Arzt F^{eh} Spengler.**

Damen-Konfektion u. Kleiderstoffe.
Muster bereitwilligst. [265]

Bruppacher & Cie
auf Dorf **Zürich.**
Firmabestand 1840. Ehrendiplom 1894.

Bettträsen, Gesichtsausschlag.
An Bettträsen, Blasenschwäche, Gesichtsausschlag, Säuren und Mitessern leidend, wandte ich mich brieflich an Herrn O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, welcher mich von diesen chron. Uebeln schnell und gründlich heilte, was ich hiermit bestätige. St. Wendel, den 13. Mai 1899. Jak. Tullius. — Unterschrift beglaubigt. St. Wendel, 13. Mai 1899. Der Bürgermeister J. V. Jahn, Beigeordneter. — Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus (Schweiz).** [270]

Transportabler Bratofen



Auf jeder Feuerstelle zu gebrauchen. Unerlässliche Ergänzung für Gas-, Petrol- und Spiritusmaschinen jeden Systems. Sehr bequem zum Warmhalten fertig gekochter Speisen. [317]
Preis per Stück 10 Fr. und 11 Fr.
Zu beziehen bei:
P.W. Steinlin, Eisenhdlg. St. Gallen.

Den Müttern

kann nicht genug empfohlen werden, ihre Kinder mit dem als vorzüglich anerkannten [287]

Antisept. Mundwasser „Asepedon“

spühlen und gurgeln zu lassen als Präservativ gegen Zahnschmerz, Schnupfen und Halsübel.
Zu beziehen in den Apotheken.
Haupt-Depot für St. Gallen und Appenzell: Engel-Apotheke Schobinger, St. Gallen, Speisergasse 5.

Kampf ums Glück.

Roman von **Paul Robran.**

Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem Erzeugnis auslesener Erzählungskunst, das die gesellschaftlichen Zustände der Neuzeit scharf beleuchtet, soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter. [272]

Dr. Schmidt-Acherts
Keuchhustensaft (Kastanienextrakt)
seit 27 Jahren von Aerzten erprobtes Mittel gegen
Keuchhusten
auch für Erwachsene von vorzögl. Wirkung bei Husten und Heiserkeit. Zu haben in den Apotheken und Droguerien (Fl. 1 Mark) und direkt von **F. Schmidt-Achert, Edenkoben (Pfalz).** [191]

Milchmehl „GALACTINA“

Unübertroffen leicht verdaulich und von höchstem Nährstoffgehalt. Bester Ersatz der Muttermilch. Aerztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder und Magenleidende jeden Alters. Ausgezeichnete Zeugnisse von hervorragenden Aerzten und Lebensmittelchemikern. **Höchste Auszeichnungen:** 5 Ehrendiplome, 12 grands prix, 21 goldene Medaillen. 19jähriger Erfolg.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik
(H 494 Y) **Lüthi, Zingg & Cie., Bern.** [264]
Überall erhältlich in Apotheken, Droguerien und Speiserei-Handlungen.

Alkoholfreie Weine, Bern in Meilen.

Reiner, sterilisierter Trauben-, Apfel- und Birnensaft. Das gesündeste aller Getränke, unschätzbar für Kranke. In Spezerei-handlungen und Kaffeehallen erhältlich, sowie direkt von der **Gesellschaft alkoholfreier Weine Bern in Meilen.** [267]

Hautkrankheiten

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach eigener, bewährter Methode billigst geheilt. ●●●●●●

Trockene und nässende Flechten, Beissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgrind, **Krätze, Gesichtsausschläge**, Säuren, Knötchen, Schuppen, Mitesser, Gesicht- und Nasenröte, Bartflechten, **Sommersprossen** und **Flecken**, Gesichtshaare, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frostbeulen, Krampfadern, Geschwüre, übermässige Schweissbildung, Fusschweiss, Kropf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Behandlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor. ●●●●●●

Man wende sich an **O. Mück, prakt. Arzt, in Glarus (Schweiz).** [2700]

Schulers Gold-Seife
gibt
fadellose Wäsche
und ist
sehr beliebt!

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttö. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [5]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Sommersprossensalbe
Sommersprossenseife
Dr. Kummerfelds [833]
Washwasser und Teintseife
bei Unreinheiten des Teints, Mitessern, roten Flecken, gewissen Flechten und Ausschlägen
Sandmandelklee
Vinaigre de Toilette
Parfums — Eau de Cologne
Toiletteseifen — Crèmes.

Schweiz.
Mediz.- und Sanit.-Geschäft A.-B.
v. C. Fr. Hausmann
Hochapotheke
St. Gallen.

Depot
bei
Frau Kessler, Coiffeurs
Oberburg, Kanton Bern.
Mittel gegen das Ausfallen der Haare und sonstige Kopfkrantheit. Mittel gegen die Schuppen.
Zeugnisse stehen zu Diensten.
Es empfiehlt sich bestens
[806] **Obige.**

Nervenleiden
Schwächezustände, Onanien, Pollutionen, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden heilt schnell, dauernd und diskret nach bewährter Methode. Broschüre gratis und frei. [131]
Kuranstalt Morgenstern, Noiden.

Dass ich durch das einfache Selbstverfahren des Herrn Bopp von meinem 34jährigen Magen- und Darmkatarrh durch Gottes Gnade vollständig geheilt worden bin, verpflichtet mich, diesem Herrn öffentlich zu danken und ähnlich Leidenden zu empfehlen, sich schriftlich an Herrn S. S. Bopp in Götze, Solthausen, zu wenden, derselbe sendet 2/3 und Fragebogen gratis. [2716]
Frau Minna Güntert, Unterballau, St. Schaffhausen.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfiger
Ennenda.